

Buchbesprechung

Barbara Kavemann, Ulrike Kreyssig (Hg.):

Handbuch Kinder und häusliche Gewalt

2., durchgesehene Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007, 475 Seiten

Interdisziplinäre Netzwerke und damit einhergehend interdisziplinärer Austausch – insbesondere in Fällen häuslicher Gewalt – sind aktueller und präsenter denn je und das zu recht. Wer dies noch nicht erkannt hat, der/dem sei dringend das „Handbuch Kinder und häusliche Gewalt“ ans Herz und in die Hand gelegt. Diese – erstmals im Januar 2006 erschienene – Textsammlung liegt aufgrund einer erheblichen Nachfrage in der Fachöffentlichkeit seit über einem Jahr (Januar 2007) in zweiter Auflage vor. Es ist ein Plädoyer für den fachlichen, interdisziplinären Austausch, für Kooperation und Vernetzung bei der täglichen Arbeit zum Schutz der Kinder gegen die Auswirkungen häuslicher Gewalt bei gleichzeitigem Respekt der unterschiedlichen Arbeitsaufträge und der rechtlichen Arbeitsbedingungen. Kinder werden sowohl als Betroffene häuslicher Gewalt als auch als Betroffene von jeder Intervention zum Schutz misshandelter Frauen vor häuslicher Gewalt gesehen. Sie bedürfen nicht nur des kurzfristig realisierbaren Schutzes vor häuslicher Gewalt sondern lang anhaltender Betreuung und Unterstützung. Dafür bietet ein fachübergreifender Austausch sowie kooperative Zusammenarbeit (z.B. Polizei und Interventionsstellen) eine notwendige Basis.

Das vorliegende Handbuch umfasst eine komplexe Darstellung des derzeitigen Forschungs- und Praxisstandes an ausgesuchten Beispielen im insbesondere deutschsprachigen Raum.

Im ersten Teil erfolgt ein Abriss zum aktuellen Stand der Untersuchungen zum Thema häuslicher Gewalt. Eine Zahlenfolge statistischer Erhebungen (z.B. Bezugnahme zur Studie des BMFSFJ zur Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland des Jahres 2004) bestätigt die Handlungsnotwendigkeit und notwendige Sensibilisierung in diesem Bereich. Im deutschsprachigen Raum liegen bisher nur vereinzelte Studien zum Forschungsfeld „Kinder und häusliche Gewalt“ – wie z.B. die traumatheoretische Untersuchung von Philomena Strasser mit Kindern und Müttern aus österreichischen Frauenhäusern (ebenfalls im Handbuch vorgestellt) – vor, so dass Corinna Seith von der Terra incognita spricht. Besonders bemerkenswert ist die von ihr vorgestellte Studie zum Thema „Häusliche Gewalt aus Sicht von Kindern und Jugendlichen“, die mit ersten, wenn auch nur wenigen, Ergebnissen präsentiert wird. Ziel der Studie ist es, sowohl die Perspektive von betroffenen Kindern und Jugendlichen als auch die Vorstellungen über Häusliche Gewalt von 1400 SchülerInnen im Alter zwischen 9 und 17

Jahren zu erfassen. Bislang blieben Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen, in welcher Weise sie Diskurse über häusliche Gewalt rezipieren und welche Schlüsse sie daraus ziehen, vollkommen unberücksichtigt. In ihrer Anlage ist die Studie daher für den deutschsprachigen Raum bisher einzigartig. Besorgniserregend sind die ersten Ergebnisse, die schon deutlich darauf verweisen, dass Gewalt in der Familie von einer Mehrzahl der befragten Kinder und Jugendlichen als privates Problem angesehen wird, was aus Sorge die Familie zu diffamieren, nicht nach außen getragen wird. Die Neuauflage führte bedauerlicherweise nicht dazu, weitere Resultate der Studie, die von Juli 2003 – März 2006 in der Schweiz lief, einzuarbeiten. Der Leserin/dem Leser werden jedoch der Kontakt zur Autorin und die Homepage des Schweizerischen Nationalfonds benannt, um weitere Ergebnisse der Studie in Erfahrung zu bringen.

Bemerkenswert ist das vorgestellte Interventionsprojekt S.I.G.N.A.L. der Charité Campus Benjamin Franklin, in dem die Befragung von 806 Patientinnen der Ersten Hilfe Abteilung zu Gewalt während der Schwangerschaft und zu gesundheitlichen Auswirkungen wertvolle Erkenntnisse für eine optimale Arbeit von Gesundheitsfachkräften bei Prävention und Intervention von Gewalt durch den Partner während der Schwangerschaft lieferte.

In weiteren Texten des Handbuchs wird aufgezeigt, dass eine Einbeziehung der Dynamik häuslicher Gewalt in Verfahren des Sorge- und Umgangsrechts dringend erforderlich ist, um zu kindeswohlgerichten Entscheidungen zu gelangen. Wenn von der Kindesmutter einerseits verlangt wird, das Kind vor (häuslicher) Gewalt durch den Täter zu schützen, ist es andererseits kaum realisierbar, von der Mutter zu verlangen, das Kind im Umgang mit dem gewalttätigen Vater zu unterstützen und so den Schutz der Mutter und auch den des Kindes gegebenenfalls wieder aufzugeben. Hier sind spezifische Regelungen für den „Sonderfall Gewalt in Beziehungen“ dringend erforderlich. Barbara Kavemann macht in ihrem Beitrag deutlich, dass Errungenschaften des neuen Kindschaftsrechts dabei nicht in Frage gestellt werden sollen. Sie fordert vielmehr, „einen differenzierten Begriff des Kindeswohls mit einem qualifizierten Verständnis von Bindung in Einklang mit den Sicherheitsinteressen und Ängsten von Müttern zu bringen“.

Der Schwerpunkt des Buches wird neben der wissenschaftlichen Arbeit auf den sozialpädagogischen und betreuenden Bereich gelegt. Die Autorinnen sind – mit Ausnahmen zweier Kriminalhauptkommissarinnen – Sozialarbeiterinnen, (Sozial)Pädagoginnen, Soziologinnen, PsychologInnen und Psychotherapeutinnen. Demgemäß erfolgt ein verhältnismäßig kurzer Abriss der derzeitigen rechtlichen Rah-

menbedingungen unter grober Darlegung der Sorge- und Umgangsrechtsregelungen und auszugswieser Darstellung vereinzelter Rechtsprechung. Ein Erfahrungsbericht einer in diesem Bereich tätigen Rechtsanwältin oder Richterin wäre wünschenswert gewesen, um die Handlungsmöglichkeiten inner- und außerhalb gerichtlicher Verfahren zu beleuchten.

Sehr gut gelungen ist die Darstellung des Handlungsstandes sowie der Strategien einzelner Initiativen, Berufsgruppen sowie bestehender Kooperationen. Im Bereich der psychischen Stabilisierung und der Verarbeitung der Folgen häuslicher Gewalt werden Erfahrungsberichte einer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin sowie verschiedener Frauenhäuser und Beratungsstellen vorgelegt. Auch schwierige Themen, wie die Arbeit von Sozialarbeiterinnen, die in ihrer Arbeit neben der Gewalt gegen Frauen gleichzeitig der Gewalt dieser Frauen ihren Kindern gegenüber begegnen, werden nicht außer Acht gelassen.

Zwei Kriminalhauptkommissarinnen geben – unter anderem unter Benennung von Verhaltensregeln – Einblick in die polizeiliche Praxis beim Einsatz häuslicher Gewalt mit Kindern.

Eine herausragende Rolle im Bereich der kooperativen Zusammenarbeit kommt der Entwicklung der Netzwerkarbeit in der Hauptstadt Berlin zu. Ulrike Kreyszig schildert die Schwierigkeiten aber auch Erfordernisse einer kooperativen Zusammenarbeit von Interventionsprojekten, Polizei, Justiz, Jugendhilfe, Migration, Gesundheitshilfe und Sozialem am Beispiel der Berliner Interventionszentrale.

Das Buch empfiehlt sich als Nachschlagewerk, was dadurch erleichtert wird, dass die Herausgeberinnen 7 Themenkomplexe gebildet haben. Innerhalb der jeweils mit einem Titel versehenen Texte finden sich zudem oftmals Verweise auf Ausführungen innerhalb des Buches, so dass ein problemspezifisches Lesen erleichtert wird.

Entsprechend des gesetzten Schwerpunktes richtet sich das Handbuch in erster Linie an die im sozialpädagogischen Bereich tätigen MitarbeiterInnen, die von den vorgelegten Erfahrungsberichten in erheblichem Maß profitieren können. Für RechtsanwältInnen stellt es eine wertvolle, ergänzende Argumentationshilfe dar und kann darüber hinaus dazu anregen Netzwerke vor Ort zu initiieren. In Zeiten des verstärkten Zuspruchs zur Übernahme des sog. Coecher Modells in der gerichtlichen Praxis und der dabei auftretenden Gefahr der Vernachlässigung der Dynamik häuslicher Gewalt ist eine verstärkte Sensibilisierung der FamilienrichterInnen dringend erforderlich. Dazu trägt das Buch in hohem Maße bei, so dass es in keiner Gerichtsbibliothek fehlen sollte.

Nadine Maiwald